

kunst ihre höchsten Triumphe gefeiert. Als mit der Erfindung der Druckkunst auch die Geburtsstunde der Gebrauchsgraphik im heutigen Sinne, d. h. der Vereinigung von Bild und Wort, geschlagen hatte und sich den Meistern der „schwarzen Kunst“ nun die Möglichkeit unbegrenzter Vervielfältigung von Bild und Wort bot, setzten sie zunächst ihren Stolz darein, die Druckerzeugnisse im Aussehen den Buchhandschriften ihrer Tage möglichst anzupassen. Wie weit sie es in dieser Fertigkeit brachten, zeigt das Beispiel Johann Fusts, des Geschäftsteilhabers Gutenbergs, der die 42-zeilige Bibel in Paris als Handschrift verkaufte, durch seine billigen Preise sich aber den Gelehrten und Kopisten dort so verdächtig machte, daß man ihn beinahe der Zauberei angeklagt hätte. Der steigende, gewaltig anschwellende Bedarf an Büchern im Reformationszeitalter führte freilich bald zur Abkehr von der zeitraubenden und mühseligen Nachahmung handschriftlicher Werke. Mit ihm wuchs das Selbstgefühl der Drucker und der Ehrgeiz der Buchkünstler, die nun nicht mehr bloß Anlehnungen bringen wollten, sondern auf neuen, dem Wesen der buchmäßigen Graphik besser angepaßten Wegen zu ihrem Ziel der einheitlichen künstlerischen Durchdringung des Buchganzen zu gelangen trachteten. Da Holzschnitt und Typensatz als Hochdruckverfahren sich gut zusammenfanden, war in ihrer Vervollkommnung und in der Ausschöpfung ihrer künstlerischen Möglichkeiten Richtung und Ziel gewiesen. Unter den Verlags - Erzeugnissen blieben nach wie vor die den kirchlichen und religiösen Bedürfnissen dienenden die weitaus zahlreichsten. Das durch die Reformation geweckte, starke religiöse Begehren der Zeit stellte die Buchgraphik vor die mannigfachsten Aufgaben. Vor allem

wurden Bibeln verlangt, möglichst solche mit Bildschmuck, weiter liturgische Werke, Gesangbücher, Katechismen u. a. m. Es ist hier nicht der Ort, die Entwicklung dieser Buchgattungen aufzuzeigen und ihren Wandel durch die Jahrhunderte zu verfolgen. Viel Schönes wäre da in der Frühzeit der Druckkunst festzustellen, viel Schmerzliches aber auch späterhin, und vor allem ein langsamer und stetiger Verfall der Kunst, ein Hinwelken hoffnungsvoller Keime, ein Abgleiten aus starkblütiger Meisterleistung zu schwächerer, in Äußerlichkeiten und Kleinkram erstarrender Nachfahrenmache. Das historische Nachtasten ist nicht Sache eines um die Förderung der Zeitkultur bemühten Blattes wie das „Plakat“. Wenn auch zwei Seitenproben alter liturgischer Drucke (Bild 1 und 2) diesen Zeilen voranstehen, so dienen sie doch nur als Vergleichswerte und zur Schulung von Blick und Geschmack der Menschen von heute. Was sonst in langem, den Sammeleifer des Herausgebers rühmendem Zuge an den Augen des Beschauers vorüberzieht, sind mit Ausnahme eines Pestblattes und eines Ablasszettels (Bild 24 und 37) durchweg Zeugnisse der Gegenwart oder der jüngsten Vergangenheit, Beispiele für vollendete und für mißglückte Lösungen der verschiedensten Aufgaben.

Unter den zahlreichen Aufgaben, welche die kirchliche Gebrauchsgraphik den Künstlern zuführte, gehört die Schaffung schöner Bibelausgaben zu den umfassendsten und vornehmsten. Sie hat die großen und kleinen Meister der angewandten Griffelkunst zu allen Zeiten am stärksten gefesselt. Aber nur wenige haben sie restlos bezwungen. Oft blieb die Arbeit auf halbem Wege liegen, ein anderer mühte sich weiter mit ihr, vielleicht gar mehrere, und letztlich vermochte das



Bild 25 / JOSEF DOMINICUS / Buchtitel